

Donau, in deren Fruchtgelände Schloß Wallsee und die alte Greinburg sich zeigen. Ein wohlgepflegter Pfad führt uns zu Seiten des plaudernden Bächleins ins liebliche Wiesenthal, das plötzlich in eine enge steile Waldschlucht übergeht, durch deren Blöcke es sich hinabstürzt der Donau entgegen.

Lauschige Plätzchen finden sich am Wege, wo kaum die Mittagssonne durch die Kronen der alten Buchen durchdringen mag, zum klaren Quell, der dort frisch dem Fels entströmt, der brausende Bach uns zur Seite verschwindet bald unter großen Blöcken, bald tritt er durch ein Felssthor heraus in ein natürliches Bassin, bis die Tiefe der „Wolfschlucht“ erreicht ist und ein blumiges, breiteres Thal ihn sanft hinausführt zur Donau, die hier unterhalb Grein in das berühmte Durchbruchsthal eintritt, dessen wilde Stromschnellen und burgengeschmückte Felsklippen einst im Strudel und Wirbel den Schrecken der Schiffer bildeten, nun gebändigt das Auge entzücken.

Die Hügelregion südlich der Donau.

Das breite Alluvialbecken der Donau um die alte Zollstätte Eferding steigt gegen Süden allmählig zu einem Rücken an, dessen Gneisuntergrund stellenweise von Löß und Sand überlagert ist und das Donauthal von der breiten Einsenkung längs der Alpen trennt. Hier auf der Höhe liegt Maria-Scharten, ein freundliches Pfarrdorf, der Sitz einer katholischen und protestantischen Pfarrgemeinde, mit freier Rundsicht zur Donau und den Mühlwirtler Bergen im Norden, der Fruchtlandschaft und der Alpenkette gegen Süden. Die holde Maienzeit kleidet die Gegend in die süßesten Reize. Schon haben Aprikosen und Kirichen ihren Blüten Schnee auf den Weg gestreut, Wiesen und Wälder prangen im ersten saftigsten Grün, in den Obstgärten, welche die Gehöfte verdecken, entfalten sich Blätter und Blüten. Die Wege sind von Alleen safttrogender Apfel- und Birnbäume, die dem Volke das Nationalgetränk, den kühlenden Obstmost, liefern, gesäumt, dazwischen stehen mächtige Walnußbäume mit glänzenden jungen Zweigen voll saftiger Blätter und wolliger Rätzchen, der Duft der Traubenkiriche erfüllt die Wege zwischen den Büschen. Breit dehnt sich das bläulichgrüne wogende Kornfeld, dazwischen laufen lange Streifen gelben Rapses, heller, sprießender Weizenäcker. Aus dem Blütendach der Gärten schaut da und dort der steile Giebel eines alterthümlichen Kirchleins oder eines stattlichen Gehöftes hervor, das Erbe stolzer alter Bauerngeschlechter, die hier, weithin von ihren Gründen umgeben, seit vielen Jahrhunderten sitzen. Ein Nutz- und Ziergarten schließt sich an jedes Haus, wo kräftig riechende Blumen, sowie manch anderes duftendes Kräutlein und heilkräftiges Gewürz gepflegt werden, wie sie einst der große Kaiser Karl in seinen Pfalzen bauen ließ. Eine Rosenhecke steht am buxgesäumten Wege, der die Beete trennt, Eibisch, Salbei und Krauseminze blühen neben der Weißblattlaube, Nelken und Gelbweiglein am Fenster der



Ruine Stauf bei Aschach.

Schlafkammer und ein sorgsam behüteter Kosmarinstock, der Brautschmuck der sittigen Jungfrau, darf auch nicht fehlen. — Über dem Sunbache winkt ober den Trümmern der einst so gewaltigen Schaumburg auf breitem Hochfelde, dem Mairhoferberg, ein stattlicher Wartthurm, von dessen Zinnen ein herrliches Panorama nach allen Seiten sich öffnet. Ein tiefes Thal, von der Aschach in trägem Laufe durchflossen, durchschneidet den Gneißzug, auf dessen jenseitigem Gehänge auf weit vorspringendem Felsporne der trotzige Thurm der alten Bergfeste Stauf sich zeigt. Unweit davon liegt bei St. Agatha der Fadingerhof, ein mächtiges, weißleuchtendes Bierck; das Stammhaus des kühnen Bauernführers Stefan Fadinger aber liegt zerstört unter Nesseln und Gestrüpp daneben. Doch weiter geht die Wanderschaft auf uralter, schon von den Römern begangener Fahrstraße immer den breiten Berg Rücken

entlang, der sich zum Sauwald hinaufzieht. Das Land wird sichtlich rauher; wenn im Thal der Pflug schon über die kahlen Stoppelfelder ging, steht hier noch das magere Korn und der Hafer grünt, wenige sturmzerzauste Kirschbäume mit kleinen rothen Früchten säumen den Weg, ärmliche Häuschen liegen da und dort am Waldessaume. Die Felder hören auf, moosige Wiesen, deren bleiches Grün an trockenen Stellen ein Busch fleischfarbenen Heidekrautes, am Quellrande ein Geröhr Binsen- und Niedgrases unterbricht, umfriedet von schütterem Nadelwalde mit buschigen Ästen, deren Knospen Auer- und Birkenwild nähren, geleiten hinauf zum Jungfernstein. Es ist dies ein mächtiger dreieitiger Felsblock, der, eine altheidnische Opferstätte, so auf der Unterlage ruht, daß man ihn leicht bewegen kann. Noch zeigt man den heiligen Steig, den in heller Sommernacht schweigende Jungfrauen mit den Opfergaben beschritten.

Ein paar Wegstunden noch und der Haugstein, der Gipfel des Sauwaldes, ist erreicht. Seine weite Fernsicht über den größten Theil Oberösterreichs und die bairische Hochebene bis zur langen Alpenkette im Süden ist namentlich im Nachbarlande Baiern wohlbekannt. Uns fesselt besonders die weite Landschaft, welche der Inn von Braunau bis Schärding in großem Bogen durchfließt. Dort an der malerischen Thalschlucht, welche der Fluß zwischen Schärding und Passau in die Gneißtafel eingefügt hat, südlich der Felsklause zwischen Wernstein und dem imposanten Bergschlosse Neuburg, gegenüber der alten Abtei Bornbach ist ein prächtiges Plätzchen. Am brausenden Inn, über welchen eine lange Holzbrücke nach Baiern führt, liegt behäbig ausgebreitet mit reinlichen Straßen und schattigen Gärten vor den alten Thoren die Grenzstadt Schärding. Deutlich tritt der Gegensatz der Ufer hervor. Das rechte, österreichische Ufer ist steil, auf der abbröckelnden Schlierwand desselben, an welcher der Inn beständig nagt, liegt eine Reihe freundlicher Orte: St. Florian, die Thürme der alten Abtei, nunmehrigen Strafanstalt Suben, Kloster Reichersberg und Obernberg, einst der Hauptstapelpfad für den Getreidehandel am Inn abwärts. Darüber hinaus verschwimmt die Gegend in blauem Duft, aus dem die dünne Nadel des Stadtpfarrthurmes von Braunau für ein scharfes Auge gerade noch sichtbar hervortritt. Das linke, bairische Ufer ist weithin von Alluvionen gebildet. Noch einen Blick auf die weißen Häupter der fernen Alpenkette, aus welcher besonders die Salzburger Berge, der massige Untersberg, der steile Regal des Watzmann, die leuchtende Firnfläche der übergossenen Alm deutlich hervortreten, während weiterhin Schafberg und Dachstein sich anschließen, bis gegen Ost die Ausläufer des Sauwaldes den Blick hemmen und nur mehr Traunstein und Priel erkennen lassen.

Das untere Innviertel bildet eine große, gegen den Inn sich öffnende Mulde, vom Sauwald, Hausruck und deren Ausläufern gegen die übrigen Landestheile abgeschlossen. Weite herrliche Ackerfelder, üppiges, hummelumschwärmtes Kleeland breiten sich aus,



Aussicht bei Schärding
nach dem Süden.

saftige dreimähdige Wiesenflächen an den Bächen hin nähren schwere Rinder, schnelltrabende Kofse, Obstbaumgruppen umgeben die stattlichen, nach altbairischer Sitte vielfach noch aus Holz erbauten Gehöfte mit den breiten, steinbeschwertem Dächern. Ein weitverzweigtes Straßennetz führt schon seit Römerzeiten den Alpen zu und die Donau entlang; mancher Bauernhof steht an der Stelle einer einstigen Hochwarte, in anderthalbtausend Jahren vermochte der Pflug noch nicht die Spuren von Wall und Graben zu verwischen. Wo kleine Flüsschen den Weg zum reißenden Grenzflusse weisen, liegen heute noch wie zu Römerzeiten an den Brückenköpfen beiderseits die bedeutendsten Orte Schärding-Neuhaus und Braunau-Simbach.

Im Süden von Braunau zieht sich ein breiter zumeist waldbedeckter Höhenrücken vom Salzachknie bei Laufen bis gegen die Traun hin. Das Mattigthal theilt ihn in zwei ungleiche Stücke. Vom Tannberg im Süden desselben an der Landesgrenze gegen Salzburg hat man darüber den besten Überblick.

Hat man sich satt gesehen an der Salzburger Alpenkette und deren seegeschmücktem Vorlande, so bietet ein Blick nach Norden neue Reize. Gegen Westen hin schweift das

Auge über ein weites Waldgebiet, den Weilhardt, eine Hochfläche mit aufgesetzten Kuppenreihen und Höhenzügen und einsamen Dörfern, in deren einem sich die Geschichte Meier Helmprechts, der älteste deutsche Roman, abspielte. Der Salzachgletscher hat einst die Geschiebemassen, welche den Untergrund bilden, mit sich hierhergeschleppt, die Hügelzüge sind alte Moränenwälle, die weiten Moorlandschaften, die braunen Seebecken, jetzt mit dem anstoßenden Geröhr das Sommerquartier vielerlei seltenen Federwildes, sind Reste alter Gletscherseen. Gegen das Salzachthal fällt der düstere Forst in Terrassen und Steilufern ab, die größeren Ansiedlungen liegen daher meist auf dem flacheren bayerischen Ufer, dem auch der Verkehr folgt, ein Stück Altbaiern der conservativsten Art wird hier an der oberösterreichischen Grenze sichtbar.

Vom Tannberg nördlich liegt das Mattigthal, eine grasreiche Flur, in deren Mitte zwischen niedrigen Ufern das braune aber klare Gewässer der Mattig gemüthlich dahin schlendert. Ihr entlang liegen anmuthige Pfarrdörfer, freundliche Ausblicke in bewaldete Seitengraben eröffnen sich und gewähren Abwechslung. Da ist Lengau am Schwemmbache, der im Kobernauser Walde entspringt, Friedburg und Heiligenstatt, wie Schwalbenester an den Absturz des rechten Thalgehänges geklebt, unterhalb den Kirhdörfern Paltling und Teging das stattliche Mattighofen, einst eine kaiserliche Pfalz. Utendorf, lieblich in Baumgruppen hingestreckt, und das ansehnliche Mauerkirchen schließen sich thalabwärts an.

Saftige Wiesen, hier und da mooriger Boden mit dunklen schilfumsäumten Wasser-
tümpeln, über denen die Blätter der gelben Teichrose sich breiten und blaue Libellen zitternd schweben, bilden eine rosenführende Flur; sie war schon vor Jahrtausenden der Sitz eines reißigen Keltenvolkes, dessen Helden und Häuptlinge sammt ihrem Geschmeide und Waffenwerk flache Grabhügel decken, die das Volk in treuer Überlieferung Gälbühel nennt.

Im Osten des Mattigthales liegt der vielästige Kobernauser und der Hausruckwald. Auf weichem Schlieruntergrunde, dem Zerreibsel einer früheren großen Meeresbucht, breitete sich hier einmal eine große Moorlandschaft, von Sumpfwäldern unterbrochen, aus, deren umgebildete Reste nun als reiche Lignitflöze ausgebeutet werden. Gewaltige Ströme der Vorzeit setzten darüber mächtige Geschiebemassen ab, welche durch die Gewässer der jüngsten Erdepöche zerfurcht wurden. Manch einsames Waldthal öffnet sich nach Norden und nach Süden, an den Ausläufern liegen stille Dörfchen, deren holzgezimmerte Häuser kaum unter dem beschirmenden Blätterdache der alten Obstbäume herauslugen, ihr Unterbau ist oft auf Kohlenblöcken fundirt, da es der Gegend an Bausteinen gebricht. Ein solches Dörfchen ist Groß-Piesenham, welches das „Muedastübl“ Franz Stelzhamers, des genialsten der oberösterreichischen Volksdichter, in sich einschließt. Einen Blick werfen wir noch zurück in die gesegnete Gegend von Ried, dem jetzigen Hauptorte des Innviertels, und durchwandern dann nach Süden den schattigen Hochwald. Wo der Kamm sich südlich gegen

die Böckla senkt, am Hochlehen oder dort, wo das alte Schloß Frankenburg stand, eröffnet sich ein überraschender Ausblick. Der vielverzweigte Hausruck- und der Kobernauer Wald erfüllen das nördliche Gehänge des breiten Böcklathales, dem einst die Römerstraße gegen Suvavia folgte. Dort stand am Haushamerfelde die breitstämmige Linde, an welche des blutigen Herberstorfer Schergen die ausgelosten Opfer hängten, in jenem stillen Waldthale,



Das Mattigthal bei Uttendorf.

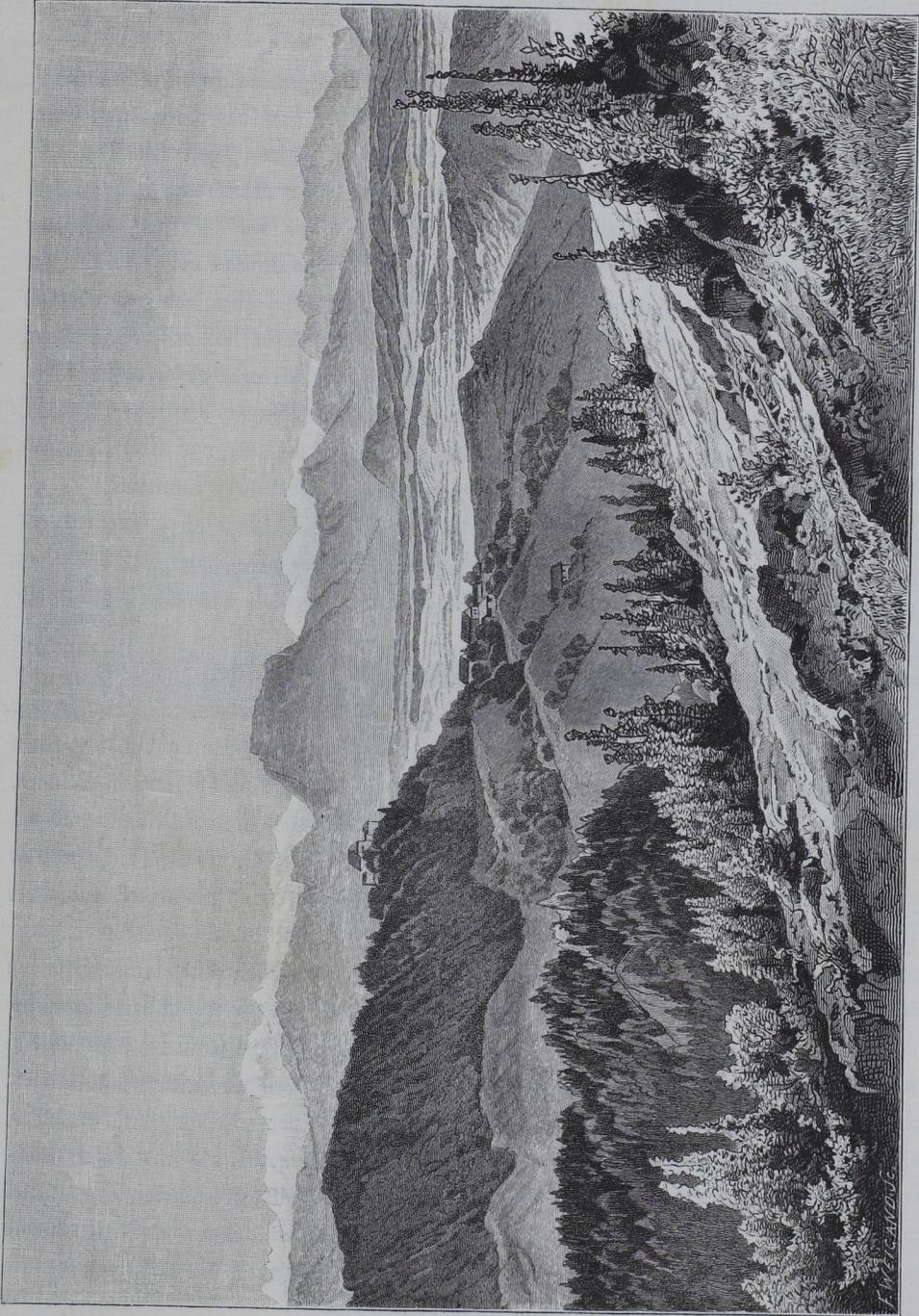
von welchem harmonisches Glockengeläut herüberdringt, liegt Ampfelwang, wo religiöse Schwärmerei noch in diesem Jahrhundert blutige Menschenopfer darbrachte, darüber hinaus steht prächtiger Wald in schön geschlossenen Beständen, kaum daß hier und da eine Schneiße, ein blumiger Schlag ihn unterbricht. Will man aber einen vollen Ausblick haben ins blauende Land dahinter oder zur Alpenkette gegenüber, so findet man ihn auf der Schanze bei Wolfsegg. Hier ist der Anblick der Alpenkette vom Untersberg bis zum Ötztal überwältigend. Hochfalter, Wagmann, Göll, die Schneefelder der übergossenen Alm, die Felschroffen des Schafberges, davor ein blinkendes Stück des Attersees, das zackige Höllengebirge, die Dachsteingletscher, gerade gegenüber die imposante Felspyramide des

Traunstein am Eingange ins paradiesische Salzkammergut, das weiße Gemäuer der Prielgruppe, die Berge des Kremsthal und Steirthales, das Gewimmel der Berge an der Gmünd, endlich der schimmernde Ötcher liegen vor uns. Eine weite Senke trennt unseren Standort von ihren grünen Vorbergen, ein herrliches Gartenland, aus dem unzählige Dörfer und Städte heraufblicken.

Drüben, wo die Berge coulissenartig zurücktreten, liegt Böcklabruck, dort Attnang, von welchem sich ein breites Thal zum Hausbrunn heraufzieht, dessen Kohlenlager hier am leichtesten zugänglich sind und zu Thomasroith und Kohlgrub ausgebeutet werden. Da unten an der Ager liegt das wohlhabende Schwanenstadt, Puchheim mit seinem alten Schlosse und viele andere Orte auf der grünen Schotterterrasse, durch welche Ager und Böckla in launigen Windungen ihrer Vereinigung zuschießen.

Im Schatten üppiger Linden, an Kapellen und altersgrauen Kirchlein vorbei wandern wir der Traun zu, die sich ein tiefes Thalgerinne in die Schottermassen eingerissen hat, welche die Gewässer früherer Erdperioden aus den Alpen hierher wälzten.

Zu beiden Seiten begleiten waldige Ufer eine Strecke weit den schäumenden Fluß, dessen krystallklares grünes Wasser, in manchem Seebecken geläutert, endlich hinabstürzt über ein schräges, das Bett durchziehendes Felsenriff, hier im breiten Strome, dort in feinen Wasseradern, schäumend und donnernd, daß der Gischt emporkwallt und ein Schleier von Wasserstaub über die Felsen sich lagert, welcher bei hellem Sonnenschein in prächtigen Regenbogenfarben erglänzt. Ein alter Kanal führt die Salzschiffe pfeilschnell am wilden Fall vorbei hinab gegen Kloster Lambach, wo die durch die Ager verstärkte Traun in eine kleine Alluvialebene tritt, welche den Namen Welser Heide führt. Hier war vom uralten Wels abwärts noch vor hundert Jahren ein ödes Steinfeld, Alpenschutt, den die Traun hier ausbreitete. Kaskadernder Fluß hat es jedoch in Culturland umgewandelt, Föhrengelände, Felder mit Buchweizen und Kartoffeln trägt die dünne Erdrinde. Oberhalb Hörsching geht die Heide in das fruchtbare Linzer Becken über, südlich der Traun lugen über die Terrasse, welche es abschließt, die Thürme von St. Florian. Unfern mündet die Kremsthal in die grüne Traun, ihr folgend, zieht sich das anmuthige Kremsthal hinauf, anfänglich nur wenig in die reiche Fruchtlandschaft eingesenkt, bald enge zusammengedrängt durch großschollige Saatzfelder und bunte Wiesen, bald erlen- und haselgesäumt sich erweiternd. Hier hebt sich ein Hügel und ladet ein weißes Gehöft mit umgebendem Obstgarten zum Besuche, dort führt eine Straße in flacher Mulde dem Dorfe zu, ein nettes Schloß, mit breiten Wassergräben umgeben, ein alter Kirchthurm zeigt sich da und dort, bis, ohne daß man es merkt, die Höhe erstiegen ist und der stolze Bau des Stiftes Kremsmünster erscheint, das wie eine Warte hineinblickt zu den grünen Vorbergen und den schroffen Felsmauern der Alpen.



23 of 1860.